

3. Bericht Provenienzforschung

verfasst von Dr. Andrea Richter, Provenienzforscherin
29. August 2020

„Die Marter der heiligen Katharina“ von Albrecht Dürer

Ein Teil der insgesamt zu prüfenden 183 Arbeiten in der Sammlung der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart umfasst Gemälde und Zeichnungen des 16. Jahrhunderts von bedeutenden Vertretern der Renaissance wie Hans Holbein d. Ä. oder Albrecht Dürer. 1958 hat der „Stuttgarter Galerieverein“, so der damalige Name der Freunde der Staatsgalerie, auf der 18. Kunst-Auktion im Stuttgarter Kunstkabinett Ketterer die Dürer-Zeichnung mit dem Titel „Die Marter der heiligen Katharina“ erworben. Die Zeichnung war 1510 als Entwurf für eine Wandmalerei entstanden.

Auf den Spuren der Vorbesitzer....

Da auch Kunstwerke, die nach 1945 erworben wurden, eine problematische Herkunft haben können, machte ich mich auf die Suche nach den Vorbesitzern der Zeichnung. Dabei ist zunächst immer eine umfangreiche Literaturrecherche notwendig. Werkverzeichnisse, die das gesamte Schaffen eines Künstlers erfassen und Ausstellungskataloge helfen herauszufinden, wem die Kunstwerke früher einmal gehört haben. Dürers „Die Marter der heiligen Katharina“ wird im 1937 erschienenen Werkverzeichnis zu seinen Zeichnungen erwähnt. Hier ist auch angegeben, dass sich das Blatt zu diesem Zeitpunkt im Besitz der Fürstlich Liechtensteinischen Kunstsammlung in Wien befand. Diese Sammlung ist bis heute eine der renommiertesten Privatsammlungen und befindet sich im Besitz der Fürsten von Lichtenstein. Doch wann gelangte unsere Zeichnung in diese Sammlung? Wann wurde sie wieder verkauft? Und wem hatte sie zuvor gehört?

...von 1947...

Die Anfänge der Fürstlich Liechtensteinischen Kunstsammlung reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Heute verwahrt die „LIECHTENSTEIN. The Princely Collections, Vaduz-Vienna“ die Archivalien zu der Sammlung. Um mehr über unsere Dürer-Zeichnung herauszufinden, kontaktierte ich die heutige Verwaltung der Sammlung in Wien. In den Akten der fürstlichen Kunstsammlung fand sich zwar kein Hinweis darauf, wann die Dürer-Zeichnung erworben wurde, wohl aber, dass sie 1947 an einen Zürcher Kunsthändler zum Verkauf übergeben wurde. Sie war also bis 1947 Teil der Fürstlich Liechtensteinischen Sammlung.

... zurück bis 1902.

Im Zeitraum von 1937, der Publikation im Werkverzeichnis, bis 1947, dem Verkauf aus der Fürstlichen Sammlung, hat die Zeichnung den Besitzer nicht gewechselt. Um herauszubekommen, was mit der Zeichnung zwischen 1933 und 1937 passiert war, musste ich nach Veröffentlichungen zur Zeichnung aus der Zeit vor 1937 suchen. Und tatsächlich findet sich im Wiener „Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“ ein Hinweis aus dem Jahr 1902. Der Autor des Artikels "Eine neue Dürer-Zeichnung", Joseph Meder, war um 1900 damit beauftragt worden, die Fürstlich Liechtensteinische Kunstsammlung neu zu ordnen. Hierbei war er auf die Dürer-Zeichnung gestoßen, von deren Existenz man zu diesem Zeitpunkt nichts wusste. Die Zeichnung konnte Dürer stilistisch eindeutig zugeschrieben werden. Das war für die Fachwelt damals eine große Entdeckung und kam einer Sensation gleich. Und für mich als Provenienzforscherin besonders wichtig: In dem Artikel ist auch der damalige Besitzer der Zeichnung als „Fürst Johannes von und zu Liechtenstein“ (Fürst Johann II. 1858–1929) erwähnt.

Der Verbleib der Zeichnung in der Fürstlich Liechtensteinschen Kunstsammlung lässt sich damit seit der Publikation des Artikels 1902 bis 1947 belegen. Somit ist ein Besitzerwechsel für den Zeitraum von 1933 bis 1945 ebenfalls ausgeschlossen. Die Herkunft der Zeichnung ist also frei von dem Verdacht, während der Zeit des Nationalsozialismus geraubt worden zu sein.

Und vor 1902?

Es bleibt jedoch weiter unbekannt, wie lange sich die Zeichnung vor 1902 bereits in der fürstlichen Kunstsammlung befunden hat. Und auch wenn sie schon seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Fürsten von Liechtenstein war, so ist weiterhin ungeklärt, wo sie sich nach ihrer Entstehung 1510 bis ca. 1600 befunden hat. Solange keine neuen schriftlichen Quellen gefunden werden können, die darüber Auskunft geben, bleibt dies für uns im Dunkeln.